

Der Frust der Altenpfleger

Branche debattiert in Leipzig über Löhne, Arbeitszeiten und neue Produkte

Leipzig. Vertreter der Pflegebranche kritisieren die Bundesregierung dafür, dass sie die Pflegereform verschoben hat. Die Frage, wie die Betreuung von älteren Menschen in den nächsten Jahren finanziert werde, müsse dringend geklärt werden, forderten sie gestern in Leipzig zum Start der Messe Pflege+Homecare. Bis morgen beraten mehr als 2000 Fachleute über die Zukunft der Altenpflege in Deutschland.

Von MARKUS WERNING

Mandy Naumann hat sich schon als Kind auf einen Beruf festgelegt. „Ich möchte Menschen helfen, die allein nicht mehr klar kommen.“ Deshalb will die 18-Jährige Altenpflegerin werden. Nächstes Jahr soll die Ausbildung beginnen. Am ersten Tag der Pflege+Homecare informiert sie sich auf dem Leipziger Messegelände über Ausbildungsbetriebe. Die Aussicht, für eine anstrengende Arbeit relativ wenig Geld zu bekommen und auch zu Weihnachten im Einsatz zu sein, schreckt sie nicht. „Das ist mein Traumjob.“

Henry Rafler kennt viele Berufstarter wie sie. Sehr viele sogar. „Es gibt ein großes Interesse an der Altenpflege“, sagt Sachsen-Anhalts Landesvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft leitender Pflegepersonen. Aber nach Jahren im Job verlören viele ihre Motivation. „Sie fragen sich, warum sie im Vergleich mit anderen Berufsgruppen so schlecht bezahlt sind“, berichtet Rafler, der Pflegedirektor der Berufsgenossenschaftlichen Kliniken Bergmannstrost Halle ist. Auch nach mehreren Berufsjahren liegt der Tariflohn unter 2000 Euro, und viele Firmen sind nicht einmal tarifgebunden.

Aber es sei nicht die Schuld der Arbeitgeber, dass die Löhne nicht höher seien, sagen Rafler und viele andere Vertreter der Pflegebranche. Die Unternehmen erhielten zu wenig Geld für ihre Leistungen, deshalb könnten sie ihren Mitarbeitern nicht mehr bezahlen, beteuern sie während einer Diskussionsrunde zum Start des Kongresses. „Als Leistungserbringer kann ich nur ausgeben, was ich von den Kassen bekomme“,



Lars Dohrmann zeigt einen Anzug, mit dem der Träger nachempfinden kann, wie gut sich ein pflegebedürftiger Mensch überhaupt noch bewegen kann. Foto: Wolfgang Zeyen

erklärt Knut Bräunlich, Geschäftsführer der Sozialservicegesellschaft von Rochlitz, des Altenpflegeanbieters der Stadt. Er und seine Kollegen sehen die Politik in der Verantwortung. „Pflege muss uns mehr wert sein“, fordert Jeannette Arenz vom Paritätischen Gesamtverband. „Wir können nur an die Politik appellieren, das auch auszusprechen.“

Thomas Ilka könnte es tun. Der Staatssekretär im Bundesgesundheitsministerium ist extra aus Berlin nach Leipzig gekommen, so wichtig ist der Kongress mittlerweile. Im Vorfeld hätten sich mehr als 1700 Fachleute angemeldet, sagt Leipzigs Messe-Chef Martin Buhl-Wagner. Er rechnet letztlich mit weit mehr als 2000 Teilnehmern. „Es ist der größte Pflegekongress Deutschlands.“ Hinzu kommen etwa 260 Firmen und Verbände, die ihre Produkte und Dienste vorstellen. Unter ihnen ist Lars Dohrmann von Moviliti-Care. Er zeigt Anzüge, die dem Träger ein Gefühl davon geben, wie sich zum Beispiel Menschen nach einem Schlaganfall fühlen. „Pflegekräfte können damit ihre Patienten besser verstehen.“

Auf der anderen Seite des Messegeländes greift Ilka zum Mikrofon. Der Staatssekretär versichert, dass CDU, CSU und FDP an der Pflegereform arbeiten. Aber bis wann sie sich einigen wollen, lässt er offen. Am Ende ein „fundiertes Gesamtpaket“ zu haben, „ist wichtiger als das Einhalten von Terminankündigungen“, sagt Ilka. Gesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) hatte vergangene Woche Eckpunkte der Pflegereform vorstellen wollen. Er verschob es auf unbestimmte Zeit. Denn die Koalition streitet über die Finanzierung der Pflege. „Wir sehen uns vertröstet von Jahr zu Jahr“, schimpft Sabine Schrödel, Vizepräsidentin des Deutschen Berufsverbandes für Pflegeberufe. Dabei sei doch klar, dass es teurer würde, sagt Bernd Meurer, Präsident des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste. „Wir finden nur keinen Politiker, der sagt, wir brauchen höhere Beiträge und dafür stehen wir jetzt gerade.“ In Heimen und bei ambulanten Diensten arbeiten nach Angaben des Bundesgesundheitsministeriums knapp 200 000 Altenpfleger. Künftig werden es wohl mehr sein, weil auch die Zahl der Pflegebedürftigen steigt.

Deshalb appelliert Bräunlich an die Politik, die Pflegereform bald auf den Weg zu bringen. Er ist auch Vorsitzender der Alzheimer-Gesellschaft Sachsen, er ver-

tritt eine wachsende Gruppe. 2008 seien rund 72 000 Menschen im Freistaat an Demenz erkrankt gewesen, 2010 dagegen schon 76 500. Bräunlich rechnet mit einem weiteren Anstieg in den nächsten Jahren. Aber wie deren Betreuung finanziert werden soll, „ist mir ein Rätsel“.

Mandy Naumann macht sich darüber keine Sorgen. Auch nicht über die Arbeitsbedingungen. Sie hat einen Monat lang als Praktikantin in einem Pflegeheim gearbeitet. „Das passt.“ Claudia Glöckner denkt darüber etwas anders. Mittlerweile, nach vielen Jahren als Altenpflegerin. Denn sie wird bald Mutter. Zum zweiten Mal. Auf dem Kongress erkundigt sich die 27-Jährige nach Weiterbildungen. Sie würde am liebsten als Pflegeberaterin arbeiten. Dann könnte sie weiterhin anderen Menschen helfen. „Aber ich könnte mit dem Schichtdienst aufhören.“